

THOMAS BILLER

Das Marientor in Naumburg an der Saale Ergebnisse der Bauforschung 1996 -1998

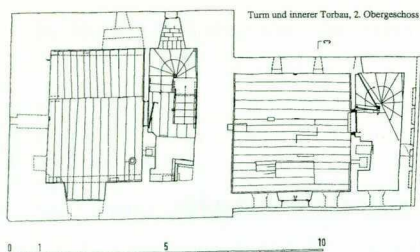


1. Naumburg, Marientor, Ansicht von der Stadt (von Süden; 1996). Rechts neben dem inneren Torbau die Mauertreppe mit Stichbogenpforte und Pultdach, dahinter das »Akzisehaus«.

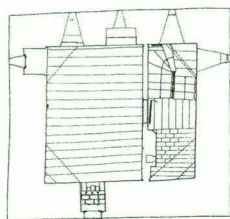
Das einzig erhaltene, aus Innentor, Turm und Barbakane bestehende Stadttor von Naumburg, das Marientor, präsentierte sich bis 1997 nur äußerlich in gutem Zustand (Abb. 1). Sein Inneres war hingegen durch die Gefängnisnutzung im 18./19. Jahrhundert geprägt, und durch die anschließenden hundert Jahre Wohnnutzung auf niedrigstem Niveau, also durch abblätternde Putze und Farben, verrottete Dielenböden und stellenweise auch durch konstruktive Schäden wie Feuchtigkeitseinbrüche, Rißbildung, Aushöhlung der Wände und weggefallene Fachwerkteile. In diesem Zustand verbot sich jegliche Nutzung der vor allem im Obergeschoß liegenden Innenräu-

me. Nur der Hof der Barbakane wurde bei Stadtführungen gezeigt und diente in den Sommermonaten für Puppenspiele und andere Veranstaltungen; im angebauten, ehemaligen »Akzisehaus« des späten 18. Jahrhunderts waren öffentliche Toiletten und Lagerräume für die Bühnennutzung untergebracht.

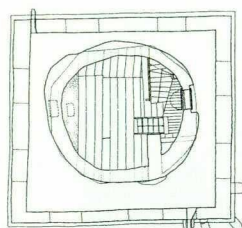
Eine Chance zur Verbesserung dieses Zustandes bietet sich der Stadt als Eigentümer seit 1995, als die »Wüstenrot-Stiftung« in Ludwigsburg (Baden-Württemberg) die Finanzierung weiterer Restaurierungen anbot; die Stadt bestand erfreulicherweise darauf, daß diese weiteren Arbeiten durch Bauforschung nach heutigem Standard vorbereitet



Turm und innerer Torbau, 2. Obergeschoss



Turm, 3. Obergeschoss



Turm, 4. Obergeschoss (Helm, Wehrplatte)

2. Naumburg, Marientor, Grundrisse des 2. Obergeschosses von Turm und innerem Torbau, und der weiteren Geschosse des Turmes (Aufmaß 1996, mit Korrekturen bis 1998).

werden. Die doppelte Aufgabe – vorbereitende Bauforschung und anschließende Restaurierung – wurde Anfang 1996 in ihrer Gänze durch eine Arbeitsgemeinschaft übernommen, der das Architekturbüro Feulner & Häffner¹ in Weissenburg/ Berlin und das Bauforschungsbüro des Verfassers angehören. Th. Biller ist bei der vorbereitenden und begleitenden Bauforschung federführend, die zunächst durch die Stadt Naumburg bzw. die »Deutsche Stadtentwicklungsgesellschaft m.b.H.« als städtischem Sanierungsträger finanziert wurde; H.-H. Häffner ist für die laufende Restaurierung zuständig. Restauratorische Untersuchungen, deren aussagekräftigste Ergebnisse hier verwendet werden, wurden im Sommer 1997 durch das Büro U. Böduel, Naumburg, vorgenommen und als Bericht vorgelegt.

In Vorbereitung der Restaurierung wurde ein verformungsgerechtes Aufmaß im Sommer 1996² durchgeführt (Farbtafeln, Abb. 2-4); die Baumaß-

nahmen begannen ein rundes Jahr später und laufen z. Z. noch. Zu den Ausgangsbedingungen der Bauforschung ist zu bemerken, daß die mittelalterlichen Quellen zur Naumburger Stadtbefestigung, da schon weitgehend veröffentlicht³, zwar gut auszuwerten sind, daß aber die unveröffentlichten neuzeitlichen Quellen bisher nicht zur Verfügung standen, da sich das Naumburger Archiv z. Z. der Untersuchung im Umzug befand und eine Neuordnung der Bestände noch läuft. Zu notieren ist ferner, daß die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen noch nicht vorliegen; vieles weist darauf hin, daß auch aus den frühen Bauphasen noch Konstruktionen erhalten sind, nämlich die Deckenbalken in den Obergeschossen des Turmes, aus Eichenholz, und das Dachwerk über dem äußeren Torbau.

TOR, TURM UND STADTMAUER (UM 1340-80)

Das Marientor gilt in Naumburg traditionell als einheitlicher Bau von 1456. Diese simplifizierende Datierung erklärt sich aus Schriftquellen, die bisher nicht analytisch betrachtet wurden, und daraus, daß auch eine genaue Bauuntersuchung bisher fehlte.

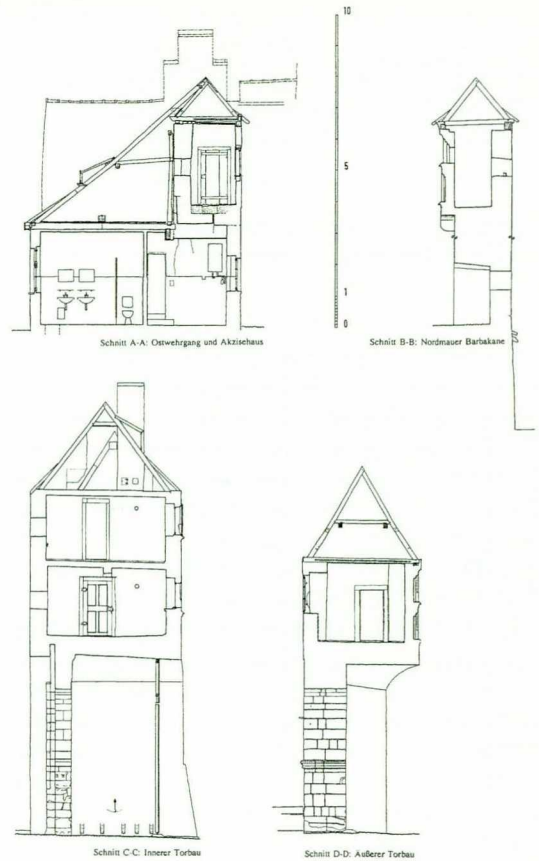
Die Naumburger Ratskämmerei-Rechnungen melden zu 1456, das Marientor sei in diesem Jahre »gebaut« worden, wobei auch Abbrucharbeiten vermerkt sind⁴. Außerdem findet man neben dem Tor der Barbakane, über der den Namen veranschaulichenden Marienstatue, eine Bauinschrift, aus der frühere Forscher ebenfalls das Jahr 1456 herauslesen wollten; in Wahrheit ist die Inschrift (Abb. 4) teilweise unleserlich und die Jahreszahl lautet wohl eher »1458«⁵.

Man übersah bei der Interpretation dieser Quellen nicht nur die Problematik, daß eine Jahreszahl an *einem* Bauteil keineswegs *alle* Bauteile des Ensembles datieren muß, sondern man verkannte auch – dies ist kein besonders schwerer Fehler, sondern findet sich in der Literatur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts vielfach ganz ähnlich – daß mit dem Wort »bauen« im Mittelalter in aller Regel nicht nur der Neubau im heutigen Sinne, sondern überhaupt jede bauende Tätigkeit bezeichnet wurde, d. h. auch alle denkbaren Arten von Umbau. Man übersah ferner, daß die Türme der Naumburger Tore bereits 1380 explizit als existent erwähnt sind⁶. In der Tat zeigte eine kriti-

sche Neubewertung des 1826 von Lepsius publizierten »Extrakt(es) der alten Naumburgischen Raths-Kämmerei-Rechnungen«⁷ und der wichtigsten Naumburger Chronik des 17. Jahrhunderts⁸, daß der Bau der Mauer in Naumburg zwischen den 40er Jahren des 14. Jahrhunderts und etwa 1405 gelegen haben muß⁹.

Aus den Jahren vor 1380 stammen – im Grundriß klar ablesbar und an der Ostecke des Turmes auch durch eine Fuge in voller Höhe von der Barbakane abgegrenzt – der untere Teil des inneren Torbaues, der daneben stehende Turm, sowie beidseitig dieser Bauteile Reste der Stadtmauer. Diese Teile sind aus Kalkstein, auch die sorgfältig gearbeiteten Eckquader und die Gewände der wenigen Öffnungen¹⁰. Der Turm mißt 7,25 m x 6,70 m und ist bis zur Spitze des gemauerten Daches 20,30 m hoch. Äußerlich ist er wenig verändert, und auch innen ist das Gewölbe des Erdgeschosses noch original. Aber die Öffnungen und vermutlich alle Innenwände sind im 18./19. Jahrhundert neu gestaltet, die anfangs ungeputzten¹¹ Wände vielschichtig von Putz und Anstrichen verdeckt. Lediglich ein schwer beschädigtes, genastes Fenster, stadtseitig im obersten Geschoß, wo es nordwestlich auch einen Aborterker gab¹², stammt noch aus der Erbauungszeit; dieser als Wächterstube deutbare Raum besaß anfangs auch als einziger der Gesamtanlage einen Innenverputz¹³. Etliche Lichtschlitze und Scharfen¹⁴ sowie ein kleines quadratisches Fenster der ersten Bauzeit im (damals noch 1,40 m tiefer liegenden) 1. Obergeschoß sind nachträglich vermauert worden, aber von außen erkennbar geblieben.

Das innere Stadttor neben dem Turm ist ein einfaches Spitzbogentor. Über ihm lag von Anfang an ein wehrhaftes Obergeschoß, das aber im 16. Jahrhundert so gut wie vollständig erneuert wurde. Zu diesem Obergeschoß – das durch eine tiefer als die heutige liegende Tür mit dem 1. Turmobergeschoß verbunden war – führte von Anfang an eine ebenfalls original erhaltene Mauertreppe hinauf, die in einem schlichten Anbau an die südöstlich anschließende Stadtmauer liegt (Abb. 1). Dieser Teil der Stadtmauer ist, ohne den originalen oberen Abschluß, nur soweit erhalten, wie er im 18. Jahrhundert als südwestliche Giebelwand des »Akzisehauses« benutzt wurde. Auch an der Nordwestseite des Turmes ist ein 20 m langer Teil der 1,30 m dicken Stadtmauer erhalten, freistehend, aber ebenfalls ohne oberen Abschluß¹⁵.

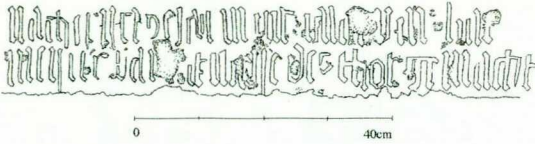


3. Naumburg, Marientor, Schnitte durch das »Akzisehaus«, die Nordmauer der Barbakane und die beiden Torbauten (1996).

Die Form des auch im Erdgeschoß geschlossenen Turmes nicht über, sondern neben der Tordurchfahrt (Abb. 5) ist in Deutschland eher selten, gegenüber der vorherrschenden Form des echten Torturmes mit der Durchfahrt im Erdgeschoß. Sie kommt nichtsdestoweniger in fast allen Regionen gelegentlich vor, und gerade im sächsischen und heutigen sachsen-anhaltinischen Raum ist im 14./15. Jahrhundert eine Häufung dieser Torform festzustellen; den Ausgangspunkt dieser regionalen Tendenz bildete möglicherweise Schlesien, wo der Turm neben dem Tor absolut vorherrschte.

DIE BARBAKANE (1456-58)

Die wichtigste Ausbauphase, die das Marientor im wesentlichen in die heutige Form brachte, war jene um 1456/58, zu deren Datierung die wichtig-



4. Naumburg, Marientor, Bauinschrift von 1458 (?) über dem Tor der Barbakane, Durchzeichnung.

sten Quellen schon genannt wurden (Abb. 5). Darnach entstand die Barbakane, und zwar als eine von vier gleichartigen, die an den feldseitigen Toren der Stadt gebaut und durch einen die ganze Stadt umlaufenden Zwinger ergänzt wurden. Die Barbakane des Marientors ist später noch in Einzelheiten verändert worden, vor allem im 16., 18. und 19. Jahrhundert, aber im Grundsatz ist der Bau des mittleren 15. Jahrhunderts erhalten.

Es handelt sich im Prinzip um einen geräumigen Torzwinger mit abgewinkelter Führung des Torweges, der aber zugleich als eine Art dachloses Kanonenrundell zur Bestreichung des Vorfeldes dienen sollte, wie seine weit vorspringende, gerundete Form verdeutlicht¹⁶. Die Form der Barbakane wurde offenbar in den Jahren um 1420/30 von den Hussiten in Böhmen entwickelt und verbreitete sich bis Ende des 15. Jahrhunderts vor allem auch in den nördlich anschließenden Gebieten (Thüringen, Sachsen, Schlesien, Südpolen)¹⁷. Im Rahmen dieser Entwicklung hatten die vier Naumburger Barbakanen im sächsischen Raum offenbar zeitweise eine gewisse Vorbildfunktion, denn 1451 wurde aus Delitzsch bei Leipzig eine Delegation nach Naumburg geschickt, um ein dortiges »krummes Tor« zu studieren und es in Delitzsch nachzubauen, was dann auch geschah¹⁸.

Die ursprünglichen Kanonenscharten der Barbakane waren kleine, aber außen bis zu den Dimensionen eines Rundbogentores erweiterte Öffnungen auf Hofniveau, von denen, nach einem Umbau, nur eine vermauert erhalten blieb¹⁹. Von den Schlitzscharten des Wehrganges, für dessen Überdachung man anfangs eine Holzkonstruktion vermuten darf, ist – nach einer umfassenden Erneuerung der Brustwehr wohl nach Beschädigung 1642 – nur eine im Westen unverändert; sie zeigt ein schmal gefastetes Werksteingewände. Eine erst bei der Restaurierung entdeckte Reihe weit größerer Balkenlöcher, die im runden Teil der Barbakane außen unter den Schlitzscharten liegt, deutet

darauf hin, daß es hier ursprünglich einen hölzernen »Wehrgangschirm«²⁰ vor den Scharten gab.

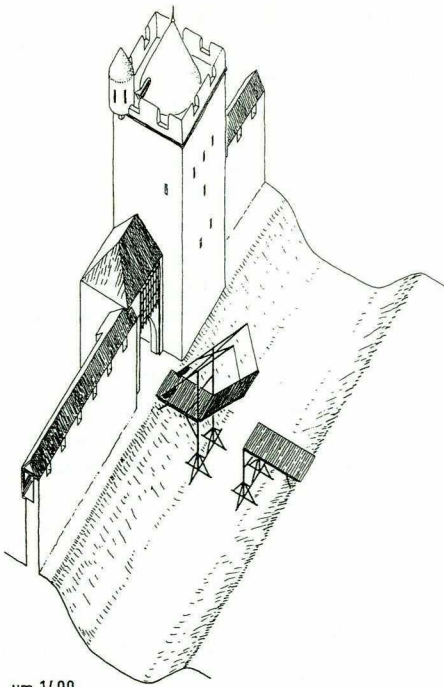
Manche Befunde²¹ weisen darauf hin, daß es anfangs nur auf jenem Teil der Barbakanenmauer einen Wehrgang gab, der über den Zwinger der Stadtmauer vorsprang. Die beiden Mauerstücke, die im Bereich des Zwingers vor der Stadtmauer den Anschluß an diese herstellten, besaßen wahrscheinlich keine Wehrgänge, um eine Annäherung an die kaum höhere Stadtmauer zu verhindern.

Das große, mit profilierten Kämpfern versehene Spitzbogentor der Barbakane ist gegenüber dem älteren Innentor axial versetzt, offenbar um es von der Mauer aus flankieren zu können, und um ein Zerstören beider Tore durch einen einzigen Kanonenschuß zu vermeiden. Seitlich über dem Tor ist außen eine ehemals farbig gefaßte Marienstatue angebracht (Abb. 6) – sie veranschaulicht den Namen des Tores, das nach der nahen Marienkirche benannt ist²²; über ihr befindet sich die schon erwähnte Bauinschrift von wahrscheinlich 1458. Eine Zugbrücke vor dem Tor ist anzunehmen, kann aber nicht direkt vor dem Tor gelegen haben, weil dort die Kämpferprofile das Hochziehen behindert hätten. Unter dem Tor ist die Rundung der Barbakane weitergeführt und schuf so einen Vorsprung, der vielleicht die Zugbrücke trug.

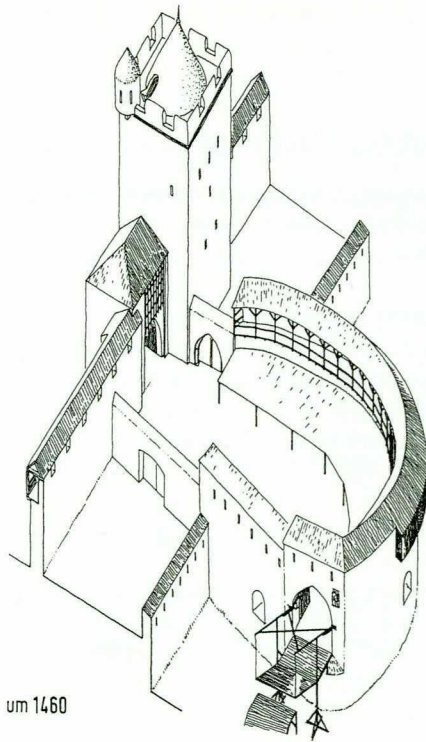
DIE UMBAUTEN DES FRÜHEN 16. JAHRHUNDERTS

Bis um 1500 muß man sich das Marientor samt seiner Barbakane als relativ nüchternen Funktionsbau vorstellen²³; dies änderte sich durch einen letzten mittelalterlichen Ausbau, der fast ausschließlich dem Schmuck der Bauten diente, und zwar vor allem an der Innen- bzw. Stadtseite (Abb. 5). Der funktionalen Verbesserung diente in dieser Phase der Bauentwicklung²⁴ vor allem noch eine Neugestaltung der Scharten im Erdgeschoß der Barbakane; man baute in drei Fällen wesentlich kleinere Rechteckscharten mit Innennischen ein, die nur noch zur Bestreichung des Vorfeldes mit kleineren Geschützen geeignet waren. Ferner wurde der Wehrgang an der südöstlichen, geradlinigen Mauer durch innen vorgelegte Tragbögen verbreitert.

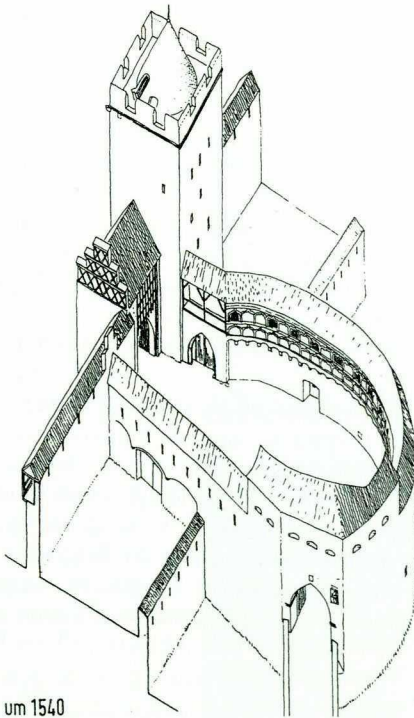
Vor allem aber wurden in dieser Phase Backsteinwände und -giebel mit Blendgliederungen hinzugefügt, die bis heute die ästhetische Wirkung des Tores prägen, insbesondere im Hof der Barbakane.



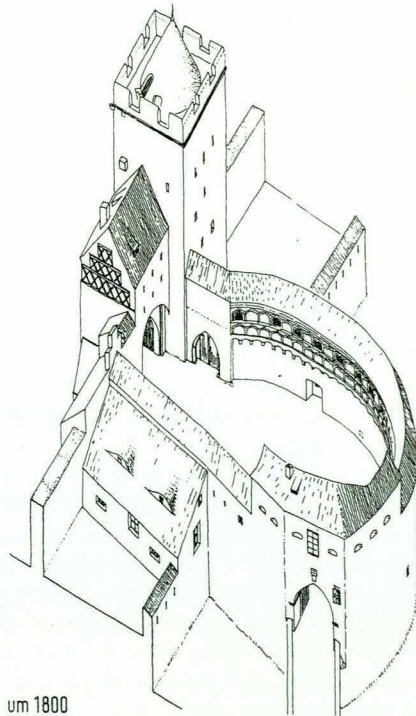
um 1400



um 1460



um 1540



um 1800

5. Naumburg, Marientor, isometrische Rekonstruktionsversuche der vier wichtigsten Zustände.

Das Dach des Wehrganges, bis dahin wahrscheinlich nur von Holzstützen getragen, ruht seitdem innen auf einer dünnen Backsteinwand, die mit zwei übereinanderliegenden, gleichmäßig durchlaufenden Reihen von Kielbogenblenden aus beidseitig gekehlten Formsteinen geschmückt ist, wobei in der oberen Reihe in regelmäßigen Abständen eine Blende durch ein Fenster gleicher Form ersetzt ist. Die Schlichtheit des Motivs gewinnt dabei durch die Rundung der Wand einen besonderen Reiz (Abb. 7).

Erst in dieser Ausbauphase entstand über dem äußeren Tor ein Wachraum, der auf einem geradezu kühn gespannten Stichbogen zwischen stumpfwinklig aufeinander treffenden Wänden ruht; zuvor war wohl einfach der Wehrgang über das Tor hinweggeführt, wie man es noch bei der Barbakane im nahen Laucha sieht²⁵. Der neue Wachraum besaß feldseitig eine Reihe von stichbogig überwölbten, außen stark erweiterten Mauerscharten – die Mehrzahl ist vermauert erhalten – und erhielt hofseitig dieselbe Blendengliederung in Backstein wie der anschließende nördliche Wehrgang.

Auch das Obergeschoß des inneren Torbaues wurde im frühen 16. Jahrhundert erneuert. Offenbar stammt auch hier das Gewölbe unter dem Geschoß erst aus dieser Phase und ersetzt eine ursprüngliche Balkendecke. Denn die deutlich größere Konstruktionshöhe des Gewölbes ergab nun ein etwa 1,40 m höheres Bodenniveau, und dies wiederum störte die Verbindung des Torbaues mit den beidseitig anschließenden Bauteilen, Turm und Treppenaufgang. Dementsprechend finden wir heute auf dem Erdgeschoßgewölbe des Turmes eine 1,40 m hohe Aufschüttung, und die Treppe zum Torbau ist oben deutlich erkennbar verlängert. Das Geschoß über diesem neuen Gewölbe erhielt feldseitig und an der südöstlichen Giebelseite Backsteinwände, stadtseitig nur eine Fachwerkwand²⁶; erhalten ist heute nur die Giebelseite bzw. der (später erhöhte) Treppengiebel mit aufgelegter Rautengliederung.

Ein weiterer kleiner Treppengiebel, wieder mit anderer Blendgliederung, schloß den südlichen Wehrgang der Barbakane stadtseitig ab. Denn offenbar erst in dieser Phase wurden die Wehrgänge der Barbakane bis an die Hauptmauer herangeführt, wie ihre äußere, vor allem im Süden auffällig unregelmäßige Vorkragung über Stichbögen aus Backstein erkennen läßt (Abb. 5, um 1540).

Blendmaßwerke in Backstein, geputzt und farbig gefaßt²⁷, kamen im Naumburger Bürgerhausbau um 1500 auf²⁸. Auf die beschriebenen Um-

bauten darf man daher das Datum »1511« beziehen, das sich ohne erläuternden Text über dem Barbakanentor befindet.

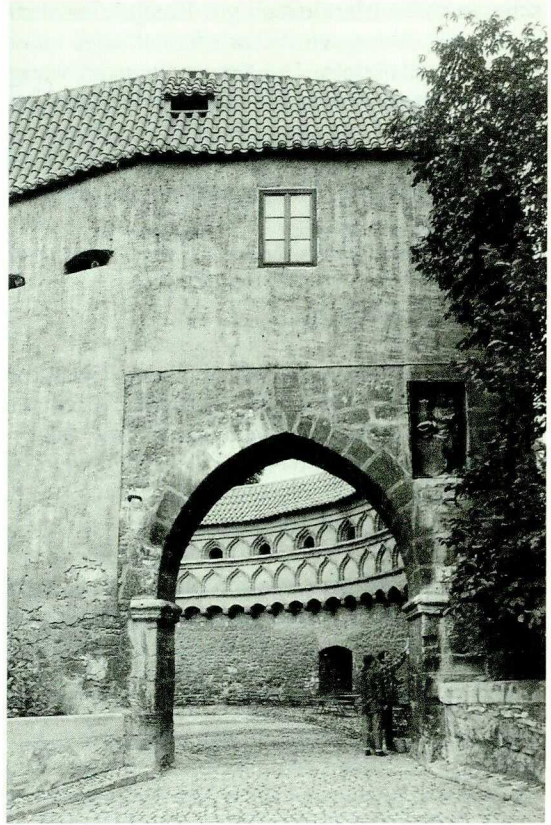
RENAISSANCEUMBAU DES INNEREN TORES UND BESCHÄDIGUNG 1642

In die Mitte oder 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts – Anhaltspunkte für eine genauere Datierung fehlen – muß aufgrund der Renaissanceformen ein weiterer Umbau des inneren Torhauses gehören²⁹. Es wurde – wahrscheinlich um eine größere Wächterwohnung zu schaffen – ein zweites, durch eine Innentreppe erschlossenes Obergeschoß aufgesetzt. Dabei fügte man in die neue Wand zur Barbakane noch Schießscharten ein und erhielt auch das Fallgatter (Abb. 5). Ferner wurde die stadtseitige Fassade, bisher aus Fachwerk, in Backstein erneuert. Sie zeigte anfangs profilierte Stockwerkgesimse aus Formsteinen, kleine Stichbogenfenster und Oculi; wenig später wurde ein größeres, rechteckiges Doppelfenster eingefügt.

Die restauratorischen Untersuchungen 1997 ergaben auch, daß in dieser Aufstockungsphase ein erster, recht glatter, dunkelgrau gefaßter Innenputz im Torhaus und in den oberen Geschossen des Turmes aufgebracht wurde. Damals wurden auch – wie die Putzuntersuchungen im 2. Obergeschoß ergaben – die Eisenringe in allen Turmgeschossen eingelassen, die zum Anschließfen von Gefangenen mit Ketten dienten³⁰. Der Turm wurde also spätestens jetzt, in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, als Gefängnis hergerichtet. Allerdings fehlte noch die heutige Innenaufteilung mitsamt der Treppe, wie wiederum Putzbefunde bestätigen; man wird ursprünglich mit geradläufigen, steilen Holztreppe zwischen den Deckenbalken zu rechnen haben, wie sie in mittelalterlichen Befestigungstürmen üblich waren.

Vermutlich bei der schwedischen Belagerung 1642 wurde die östliche Feldseite des Turmes und der Barbakane beschädigt. Denn in beiden Bereichen konnten nach Einrüstung und Säuberung umfangreiche Reparaturen der Brustwehr bzw. der äußeren Mauerschale festgestellt werden, die am ehesten durch Beschuß zu erklären sind. An der Barbakane wurde ein langer Teil der Brustwehr in Mischmauerwerk erneuert, wobei man auf den ursprünglichen Wehrgangschirm verzichtete, die Scharten aber an alter Stelle wiederherstellte. Entsprechend zeigen die oberen beiden Turmge-

6. Naumburg, Marientor, das Tor der Barbakane, rechts darüber die Marienstatue. Die Bauinschrift von »1458« (?; Abb. 4) befindet sich auf dem Sturz über der Statue, die Inschriften von »1511« und »1704« über der Spitze des Tores.



7. Naumburg, Marientor, der Hof der Barbakane gegen Nordosten (1996). Rechts der äußere Torbau und der Anbau des 18. / frühen 19. Jahrhunderts



schosse außen ein kleinteiliges Bruchsteinmauerwerk, die erneuerten Schartenmündungen auch vereinzelt Backstein. Die Beschädigungen waren so begrenzt, daß es sich wahrscheinlich um nur kurzen Beschuß mit einem leichten Geschütz handelte; im Südwesten der Stadt wurde 1642 ein 14 m langes Mauerstück in nur sechs Stunden zerstört.

UMBAUTEN UND UMNUTZUNG IM 18./19. JAHRHUNDERT

Daß ein weiterer Umbau von einigem Gewicht im beginnenden 18. Jahrhundert stattfand, wird durch eine dritte, leider wiederum unerläuterte Jahreszahl am äußeren Tor belegt, nämlich »1704«. Es ist nicht einfach, die Maßnahmen dieser Phase genau einzugrenzen, obwohl eine ganze Reihe erkennbarer Umbaumaßnahmen ins 18./19. Jahrhundert gesetzt werden können. Da die Veränderungen im Turm und inneren Torbau nach Detailbefunden offenbar erst ins frühe 19. Jahrhundert gehören, wird man die Umbauten von 1704 nur im Bereich der Barbakane vermuten, und hier kommt – da die Anbauten innen und außen an der Südostmauer jünger sind – vor allem der Einbau einer Wächterwohnung mit Stube, Kammer und Küche im Obergeschoß des äußeren Tores infrage. Auch im Turm konnte der Einbau eines kleineren Raumes im 1. Obergeschoß durch Putzbefunde als frühester Umbau erwiesen werden³¹; wahrscheinlich wurde hier eine Wohnung für den Gefängniswärter geschaffen.

Im späten 18. Jahrhundert – der 1826 schreibende Lepsius erwähnt nur Erbauung im »vorigen Jahrhundert« – wurde das »Akzisehaus« erbaut, d. h. ein Gebäude für die Zollerhebung, außen an der Südostmauer der Barbakane (Abb. 1, 5). Die Akzise, ein Binnenzoll, der auf Produkte erhoben wurde, die in die Stadt eingeführt wurden, war ja im Barock vielerorts ein wichtiger Grund für die Erhaltung auch von Mauern, die als Befestigung längst unmodern waren. Das »Akzisehaus« wurde auf den Zwinger vor der Stadtmauer gebaut, war aber nur vom Barbakanenhof aus zugänglich – durch die Südmauer der Barbakane hindurch, die seine Rückwand ersetzt. Baukörperlich ist es zwar gut erhalten³², aber seit im mittleren 19. Jahrhundert neben dem Tor eine Straße durchgebrochen wurde, ist die ursprüngliche, eingezwängte Lage des Baues auf dem Zwinger unnachvollziehbar, und als man schließlich in den 20er Jahren eine öffent-

liche Toilette einbaute, wurden auch Eingangssituation und Inneneinteilung völlig unkenntlich.

An der Innenseite der südlichen Barbakanenmauer zeigt schon ein Stadtplan von 1701 ein kleines Gebäude, wohl eine Wachstube. Dieser extrem schmale Bau wurde wohl um 1800 dreigeschossig erneuert, mit Obergeschossen aus Fachwerk (Abb. 7)³³. Zwei seiner drei kleinen, jeweils mit einem Herd versehenen Räume waren offensichtlich als Einraumwohnungen konzipiert, d. h. es handelte sich um städtische Unterkünfte für ärmere Bürger; der Raum im 2. OG dürfte nach der Lage der Türen Teil der Wohnung im Obergeschoß des äußeren Torhauses gewesen sein.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Gefängnisnutzung nochmals modernisiert. Im 2. und 3. Obergeschoß des Turmes schuf man durch Einbau von Trennwänden separierte Zellen und ein Treppenhaus für die noch bestehende gewendelte Holzterrasse. Auch in den Südwehrgang wurde nun eine Zelle eingebaut, die den bisherigen Zugang zur Wohnung im äußeren Torbau abriegelte; deswegen mußte an der Hofseite ein neues Treppenhaus aus Fachwerk angefügt werden.

Obwohl die in dieser Phase geschaffenen Räume durch spätere Bewohner vielfältig verändert sind, stellen die Obergeschosse des Marientores mit ihren vielfältigen Spuren, wie Zellentüren, Eisenringen, Gitterfenstern, Putz, Farben, doch ein besonders anschauliches Beispiele für die Gefängnisfunktion von Stadttoren und -türmen dar – einer Funktion, die ja so häufig war, daß die Formulierung »einen in den Turm werfen« sprichwörtlich wurde.

Seit 1819 wurde die Naumburger Stadtmauer nach und nach abgetragen, wobei das Marientor als einziges überlebte, weil nur hier, wegen des Platzes hinter dem Tor, die Möglichkeit bestand, die neue Ausfallstraße seitlich daran vorbei zu führen. In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts nahm die Stadt ein zeitgemäßes Gefängnis in Betrieb. Seitdem wurden die Innenräume des Tores zum Wohnen genutzt, und zwar aufgrund der Lage und Kleinheit der Wohnungen nicht eben von den Reichsten der Stadt. Selbst in den schmalen Südwehrgang wurde eine Wohnung mit Küche und (im fortgeschrittenen 20. Jahrhundert) einem WC eingebaut. Durch vielfache Anstriche – anfangs vor allem in Grau- und Ockertönen – zuletzt auch Tapeten und unbeendete Elektroarbeiten entstand der wenig erfreuliche Inneneindruck des Baues, wie er bis 1997 bestand.

WÜRDIGUNG

Die auch überregionale Bedeutung des »Marientors« liegt primär in seiner Barbakane des mittleren 15. Jahrhunderts, die eine der besterhaltenen des deutschen Raumes ist. Die Erhaltung von Bauteilen, die vom 14. Jahrhundert bis ins 18./19. Jahrhundert reichen, und die Möglichkeit, gerade die jüngeren Nutzungen noch bis in Details abzulesen, machen das Tor außerdem zu einem guten

Beispiel auch für die nachmittelalterlichen, nicht mehr fortifikatorischen Nutzungen solcher Anlagen, d. h. zu einem Stück anschaulicher Sozialgeschichte. Es wird ein wichtiges Ziel der laufenden Restaurierung sein, nicht nur den »Wehrbau« Marientor noch besser nachvollziehbar zu machen, sondern gerade auch die oft unscheinbaren und schwer geschädigten Zeugnisse des mehrfachen Nutzungswandels zu erhalten und in ihrer Aussage zu veranschaulichen.

ANMERKUNGEN

- 1 Feulner & Häffner, Büro für Architektur und Denkmalpflege, Weißenburg i. B.
- 2 1:25, Grundrisse auf 5 Höhen, 4 Schnitte. Zwei weitere Schnitte waren zuvor schon durch Prof. Dr. J. Cramer, Büro für Bauarchäologie, Bauforschung und Denkmalpflege, erstellt worden.
- 3 Insbes.: Lepsius, Carl Peter, Zur Geschichte der Befestigung der Stadt Naumburg. In: C. P. Lepsius, Kleine Schriften, Bd. 1, Magdeburg 1854, S. 147-154 (Beiträge zur thüringisch-sächsischen Geschichte und deutschen Kunst- und Altertumskunde) (zuerst erschienen in: Naumburger Kreisblatt, 1826, Nr. 23, 24, und 1842, Nr. 25).- Braun, Sixtus. M. Sixtus Brauns Naumburger Annalen vom Jahre 799 - 1613. Handschrift im städtischen Archiv zu Naumburg a. S. Hrsg. v. Köster u. Friedrich Hoppe, 2. Aufl. Naumburg 1927.
- 4 Lepsius (Anm. 3), S. 150.
- 5 Lesung des Verfassers (Ergänzung und Unleserliches in Klammern): »Nach cristi geb(?) M CCCC und (L)VIII hat / Meister Val(en)t Weise dis thor gemacht.«
- 6 Braun (Anm. 3), S. 29: »Fünf Türme sind damals auf den Toren gewesen, darauf hat der Rat wachen lassen«. »Mauern« sind bei Braun seit 1348 vielfach erwähnt, so daß der früheste Ausbauzustand in Holz 1380 mit Sicherheit überwunden war.
- 7 Lepsius (Anm. 3), S. 149.
- 8 Braun (Anm. 3).
- 9 Diese Thematik ist zu komplex, um hier behandelt zu werden (vgl. Anm. 6); ein Aufsatz des Verfassers soll in einer Publikation der Stadt Naumburg über das Marientor und die Naumburger Stadtbefestigung erscheinen.
- 10 Dies sei deswegen erwähnt, weil im Naumburger Bürgerhausbau der Spätgotik und Renaissance Gewände aus Sandstein üblich sind (frdl. Hinweis Herr Jestaedt, Bauamt Stadt Naumburg); sie bieten dem Steinmetzen für die Ausführung von Profilierungen natürlich weit bessere Bedingungen.
- 11 Gutachten Böduel, Herbst 1997.
- 12 Erhalten ist nur die Stichbogennische mit Türfalz, die Öffnung ist heute abgemauert.
- 13 Gutachten Böduel.
- 14 Die sechs feldseitigen Scharten im 2. und 3. OG sind (im 17. Jh.?) wahrscheinlich mitsamt einem Teil der äußeren Mauerschale erneuert (vgl. u.).
- 15 Interessanterweise gibt es in Naumburg keinen wirklichen Beweis dafür – weder im Baubestand, noch in den Schriftquellen oder in alten Abbildungen – daß die Mauer jemals einen Wehrgang besessen hätte. Auch das Marientor weist eher auf dessen Fehlen hin, denn die Führung der einerseits zum Torbau hinaufführenden Treppe wäre mit einem darüberliegenden Wehrgang kollidiert, und auf der NW-Seite des Turmes ist die Tür ins 1. OG so schräg durch die Mauer geführt, daß sie mit Sicherheit sekundär ist. Wehrganglose Mauern waren vor allem im Backsteingebiet (Brandenburg) üblich; so weit südlich würde dieses Merkmal freilich überraschen.
- 16 In Naumburg gibt es die populäre Deutung der Barbakane als sog. »Fangtor«: man habe das äußere Tor geöffnet, den Angreifer eindringen lassen und ihn »gefangen«, um ihn dann durch Feuer von den Wehrgängen zu vernichten. Abgesehen von der an sich schon vernichtenden Dummheit, die dem Angreifer hier unterstellt wird, liegen auch die zum Hof gerichteten (jüngeren!) Fenster des Wehrganges der Barbakane viel zu hoch, so daß sie für Schützen unbrauchbar waren; zudem sind sie so groß, daß die Verteidiger keine Deckung gehabt hätten. Ein Torzwinger – eine Barbakane ist eine Sonderform eines solchen – dient im Prinzip einfach dazu, daß der Feind mühsam zwei Tore nacheinander zerstören muß, wobei hier noch der »krumme« Grundriß hinzukommt, der das Durchschießen in die Stadt nach Zerstörung des äußeren Tores verhindern sollte.
- 17 Eine neuere, deutsche Arbeit über den Typus fehlt; den Hinweis auf Entstehungszeit und -region verdanke ich T. Durdik, Prag. Die Darstellungen in den Merian'schen Topographien bieten einen gewissen Überblick über das

- ehemals Vorhandene. Erhaltene (späte) Beispiele von einiger Bekanntheit sind etwa der »Kaisertrutz« in Görlitz (1490ff.), der allerdings einen Sonderfall darstellt, bei dem der Torweg nicht durch das eigentliche Rondell führte, und vor allem die durch Essenwein bekannt gewordene, stark restaurierte »Barbakane« (1489-99) am Krakauer »Florianitor«.
- 18 Da das Marientor erst 1456 begonnen wurde, muß zumindest eines der drei anderen Tore schon fünf Jahre früher im Bau oder gar fertig gewesen sein.
 - 19 Über den Scharten bzw. knapp unter der Vorkragung der heutigen hofseitigen Wand des Wehrganges liegt eine regelmäßige Reihe von kleinen Balkenlöchern, die wahrscheinlich eine hölzerne Überdachung trugen, um Geschütze und Pulver vor Feuchtigkeit zu schützen.
 - 20 Ein Wehrgangschirm ist eine von Scharten durchbrochene Wand aus Balken, die dicht vor den eigentlichen Scharten einen zusätzlichen Schutz bildet und vor allem auch den gedeckten Schuß nach unten ermöglicht.
 - 21 Es fällt vor allem auf, daß die Brustwehren nur auf diesen beiden Mauerteilen über weiten Backsteinstichbögen vorgekragt sind; Backstein tritt in Naumburg sonst erst im frühen 16. Jh. auf. Noch wichtiger ist, daß die Bögen im Südosten (unter dem Dach des Akzisehauses) schräg vorkragen, so als hätte man nachträglich den Wehrgang auf eine Mauer aufsetzen müssen, deren schräger Verlauf den Anschluß an den anschließend schon vorhandenen Wehrgang erschwerte.
 - 22 Die Statue ist nach den Ratsrechnungen 1456 für diese Stelle gearbeitet worden, weist aber einige sekundäre Veränderungen auf (z. B. Christuskind in Holz). Wegen fortschreitender Verwitterung wurde sie im Sommer 1998 in das städtische Museum verbracht und soll vor Ort durch eine Kopie ersetzt werden.
 - 23 Die restauratorischen Untersuchungen zeigten, daß die Mauern der Barbakane ursprünglich unverputzt waren, auch an der Wehrgangseite der Brustwehren.
 - 24 Streng genommen gehören nur die gegliederten Backsteinteile in einen wirklich geschlossenen Bauvorgang; die Scharten könnten etwas jünger oder älter sein.
 - 25 Auch für diesen, wegen seines kaum veränderten Ursprungszustandes interessanten Bau fehlt m. E. neuere Literatur und auch ein exaktes Aufmaß.
 - 26 Diese Annahme wurde durch eine Nachuntersuchung des Büros Böduel bestätigt: der Abdruck eines Balkens neben der Südecke des Turmes war eindeutig festzustellen.
 - 27 Auch die Gliederung am Wehrgang der Barbakane war weiß verputzt, wie ältere Fotos noch zeigen; dieser nach restauratorischer Untersuchung sehr dünne Putz wurde erst bei einer der Restaurierungen nach 1945 entfernt.
 - 28 Neumann, Werner Wilhelm, Das Naumburger Bürgerhaus der Renaissance, hrsg. u. überarb. v. Michael Neumann (phil. Diss. Dresden 1943), Marburg/L. 1994.
 - 29 Dies bestätigen auch Putzbefunde an der NO-Seite des Turmes, die erst nach den Umbauten von 1511 zu datieren sind und dem Putz in der Aufstockung des inneren Torbaues entsprechen (Gutachten Böduel).
 - 30 Gutachten Böduel.
 - 31 Gutachten Böduel.
 - 32 Die beiden Fledermausgauben sind vor wenigen Jahren rekonstruiert, aber auf Fotos bis mindestens in die 20er Jahre belegt.
 - 33 Das Fachwerk war – unter einem wenige Jahre alten Verputz – schwer geschädigt, der Bau drohte in den Hof zu kippen. Er mußte daher 1998 mitsamt dem anschließenden Treppenhaus des 19. Jhs. abgetragen werden.

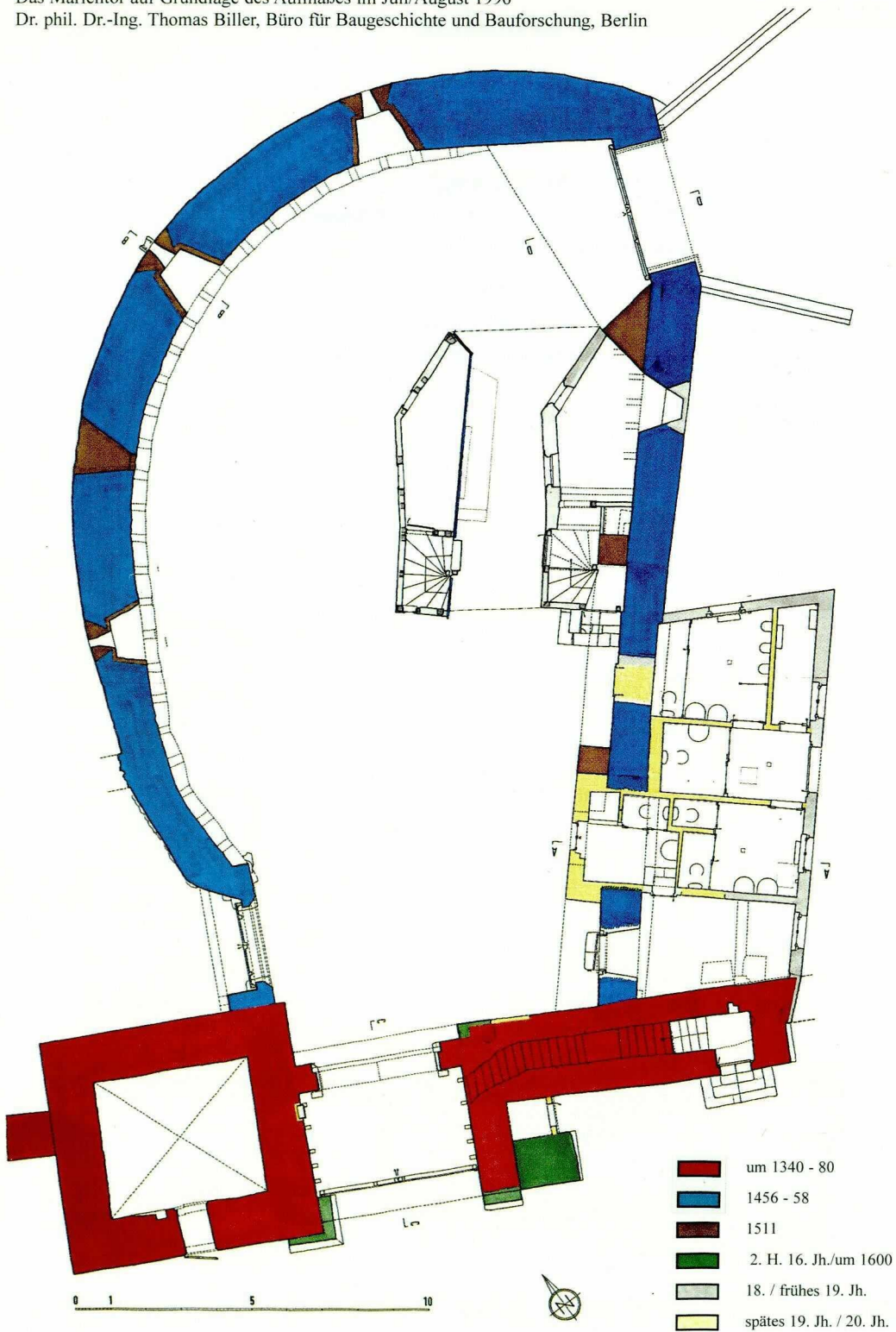
ABBILDUNGSNACHWEIS

Alle Vorlagen Dr. Dr. Thomas Biller, Büro für Architekturge-schichte und Bauforschung.

Tafel 1 Marientor, Naumburg/Saale, Baualterplan Erdgeschoß

Das Marientor auf Grundlage des Aufmaßes im Juli/August 1996

Dr. phil. Dr.-Ing. Thomas Biller, Büro für Baugeschichte und Bauforschung, Berlin



Farbabbildung zu Thomas Biller, Das Marientor in Naumburg ...

Das Marientor auf Grundlage des Aufmaßes im Juli/August 1996
Dr. phil. Dr.-Ing. Thomas Biller, Büro für Baugeschichte und Bauforschung, Berlin

